

Linda Gargiulo

## **Geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in deutscher Wissenschaftssprache (T. Tiemeyer, M. B. Lange, C. Ivanov)**

Werden Personenbezeichnungen im Deutschen geschlechtergerecht formuliert? Welche Möglichkeiten der genderdifferenzierten Sprache gibt es im Deutschen? Welche Korrelationen bestehen zwischen der Sprachverwendung und Stereotypen? Wie sehr beeinflusst geschlechter(un)gerechte Sprache unser Weltbild? Diesen relevanten Fragen sind Tiemeyer, Lange und Ivanov, Expertinnen in den Bereichen der klinischen Linguistik, der Soziolinguistik und der Gender Studies, in dem von mir empfohlenen Artikel nachgegangen. Die Adressat\*innen dieses Artikels sind nicht nur Leser\*innen, die im linguistischen Bereich tätig sind, sondern auch all diejenigen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen wollen. Die Autorinnen sind bei ihrer Untersuchung zu dem Schluss gekommen, dass

geschlechtergerechte Sprache im Alltag und insbesondere in Forschung und Lehre [...] selbstverständlich sein [sollte], [...] allerdings häufig noch nicht konsequent realisiert ist. Die daraus folgende (kaum zu unterdrückende) Aktivierung von Stereotypen resultiert häufig in einer latenten oder overt Diskriminierung (Tiemeyer et al. 2018: 272).

Den Autorinnen gelingt es also zu beweisen, wie wichtig es ist, auf die Auswahl der richtigen sprachlichen Mittel zu achten, um Diskriminierungsformen zu vermeiden, da diese stark mit unserer Sprachverwendung zusammenhängen. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um ein äußerst wichtiges Thema, dem bisher noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Bei dem hier besprochenen Text, der im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes „Geschlechtergerechte Sprache in Theorie und Praxis“ bei Prof. Dr. Gabriele Diewald entstanden ist, wollen die Autorinnen die gendergerechte Sprachverwendung näher beschreiben und erklären. Der Artikel gliedert sich in einen Theorie- und einen Analyseteil. Zu Beginn werden die drei Phasen der feministischen Sprachpolitik, die in den 1970-er Jahren ihren Anfang hatte, ausführlich erörtert. So wird zum Beispiel erklärt, dass die erste Phase sehr eng an die Frauenbewegung angebunden war. Zentral war dabei die Debatte darüber, dass Sprache sexistisch sei und die Geschlechterverhältnisse hierarchisch reproduzieren würde. Während der zweiten Phase wurden zum ersten Mal gesetzliche Maßnahmen für die Umsetzung von neutraler Sprache getroffen. Die dritte Phase kennzeichnete die Konsolidierung der queeren<sup>1</sup> Sprachpolitik. Anschließend werden Fachbegriffe erklärt und komplexere

---

<sup>1</sup> Unter dem Begriff queer versteht man jene Personen, die einer sexuellen Minderheit angehören.

sprachwissenschaftliche Themen, wie das Genusssystem des Deutschen, werden überblicksartig dargestellt.

Darüber hinaus werden in dem Artikel verschiedene konkrete sprachliche Mittel zu den gendergerechten Personenbezeichnungen dargestellt. So stellen die Autorinnen Möglichkeiten geschlechtergerechten Formulierens dar: die Sichtbarmachung (*Studentinnen und Studenten*) und die Neutralisierung (*die Studierenden*). Darüber hinaus wird die Verwendung von gendergerechter Sprache im wissenschaftlichen Bereich thematisiert. Dabei stellen die Autorinnen fest: „Sprachveränderungsstrategien sind erfolgversprechender, wenn statushohe Gruppen und soziale Institutionen sie anwenden“ (ebd.: 271). Dennoch zeigen einige Beobachtungen, dass „sich Hochschulen und Wissenschaft mit der Umsetzung geschlechtergerechter Sprache schwer [tun] und [...] überwiegend das ‘generische Maskulinum’ verwendet“ (ebd.: 271) wird. Darüber hinaus wird der Zusammenhang von gendergerechter Sprache und Kognition erläutert. Dabei fokussieren die Autorinnen vor allem auf den Zusammenhang von Stereotypen und Sprachverwendung. Konkret geht es hier um den enormen Einfluss von Sprache auf unsere Wahrnehmung. So wird erklärt, dass Menschen bewusst aber vor allem auch unbewusst Erwartungen an bestimmte Personengruppen hinsichtlich Verhalten und Merkmale stellen. Man baut mentale Repräsentationen automatisch auf, die zur Kategorisierung von Gruppenmitgliedern führen. Diese werden mit Hintergrundwissen verknüpft, „d.h. es werden Stereotype aktiviert“ (ebd.: 272). Hier wird die These vertreten, dass auch gendergerechte Sprache unser Weltbild beeinflussen kann.

Je häufiger der Begriff Arzt für ärztlich tätige Personen, unabhängig ob männlich oder weiblich, genutzt, gehört und gelesen wird, desto stabiler wird das Stereotyp ‘Ärzte sind Männer’. Je stärker das Stereotyp, desto weniger werden Frauen sprachlich sichtbar gemacht und desto weniger Frauen werden sich für diesen Beruf entscheiden und das Stereotyp bildet somit die Realität ab. (ebd.: 274)

Dieses Beispiel gibt den Leser\*innen die Möglichkeit, die Problematik aus einem konkreteren Blickwinkel betrachten zu können.

Im zweiten Teil dieses Artikels werden Abstracts untersucht und miteinander verglichen, die 2017 für zwei unterschiedliche Konferenzen eingereicht wurden. Die Autorinnen haben absichtlich einerseits eine Konferenz ausgesucht, bei der angenommen werden konnte, dass ein Interesse an gendergerechter Sprache besteht, nämlich die Konferenz *Aktuelle Herausforderungen der Geschlechterforschung* (FG Gender). Andererseits haben sie sich für die *34. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie* (DGPP) entschieden, bei der dies nicht angenommen wurde. Bei dem Vergleich der Auswertungen der Personenbezeichnungen konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden. „Während in den Abstracts der DGPP lediglich 12,5% der Personenbezeichnungen geschlechtsspezifisch

waren, machen diese 42% der Personenbezeichnungen in den Abstracts der FG Gender aus.“ (ebd.: 281)

Ziel des vorliegenden Artikels ist zu verdeutlichen, dass gendergerechte Sprache dazu beitragen kann, alltägliche Genderstereotype zu vermeiden und zu zeigen, dass gerade eine solche geschlechtsspezifische Sprache besonders handlich und präzise sei. „Wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit Phänomenen von Gesellschaft(en) beschäftigen, erhöhen die Qualität ihrer (Forschungs-)Arbeiten etwa durch den Gewinn an Präzision der jeweiligen Referenz.“ (Ebd.: 272). Unabhängig von den Forschungsergebnissen eignet sich das Lesen dieses Artikels meines Erachtens für diejenigen, die (im Hochschulkontext) noch nicht mit gendergerechter Sprache konfrontiert wurden und/oder das Thema gerne vertiefen möchten. Der Beitrag liefert einen guten Überblick über den geschichtlichen Hintergrund der feministischen Sprachpolitik und über die aktuelle Lage. Außerdem würde ich ihn denjenigen empfehlen, die den Einfluss von Sprache auf unser Verhalten nicht wahrnehmen (wollen) und die Notwendigkeit der Verwendung von gendergerechter Sprache nicht nachvollziehen können. Die Autorinnen schildern die Problematik aus wissenschaftlicher Sicht und begründen Ihre Argumente durch wissenschaftlich durchgeführte Analysen.

Der Text lässt sich außerdem leicht lesen. Die Übergänge sind fließend und dies macht den Text auch sehr verständlich. Die Autorinnen erklären Begriffe, die nicht besonders gängig sind, wodurch eine breite Leser\*innenschaft angesprochen wird. Besonders gut fand ich außerdem, dass die Autorinnen Ihre Meinung zu dem Thema gleich am Anfang deutlich machen: „Wir sind davon überzeugt, dass geschlechtergerechte Sprache auch im wissenschaftlichen Bereich möglich und nötig ist“ (ebd.: 262). Ich würde das Lesen dieses Artikels sehr empfehlen, weil er wissenschaftlich, sehr verständlich, nachvollziehbar und konkret ist. Darüber hinaus behandelt er eine Thematik, die vor allem im Kontext des wissenschaftlichen Schreibens eine äußerst wichtige Rolle spielt.

## **Quelle**

Tiemeyer, T., Lange, M. B., Ivanov, C. (2018): Geschlechtergerechte Personenbezeichnungen in deutscher Wissenschaftssprache: Von frühen feministischen Vorschlägen für geschlechtergerechte Sprache zu deren Umsetzung in wissenschaftlichen Abstracts. *Suvremena Lingvistika* 44 (86), S. 261-290.